



Das Steinkohlebergwerk El Cerrejón in Kolumbien,
Foto: Hour.poing/Wikipedia (CC BY-SA 3.0)

Rohstoffabbau führt zu Menschenrechtsverletzungen

Die Wayúu sind durch weitere Projekte bedroht. Seit den 1980er Jahren wird in einem der größten Tagebaue der Welt, El Cerrejón in Kolumbien, Steinkohle abgebaut. Das Extraktionsgebiet wird ständig erweitert, mittlerweile beträgt es über 69.000 Hektar. Dafür müssen immer mehr Dörfer umgesiedelt werden. Beim Abbau und Transport entsteht Feinstaub, der die überdurchschnittlich hohen Asthmaerkrankungen vor allem bei Kindern erklärt. Gleichzeitig sind viele Wayúu von der Lohnarbeit im Tagebau oder bei der Öl-Förderung in der benachbarten Region Maracaibo in Venezuela abhängig.

Bis heute hinterlässt auch der kolumbianische Bürgerkrieg und grassierender Drogenschmuggel seine Spuren: zahlreiche Massaker wurden in dem Gebiet

der Wayúu dokumentiert. Über 50.000 Menschen mussten in den vergangenen Jahrzehnten aus der Region fliehen. Heute versuchen die Wayúu durch nachhaltige Wirtschaftsmodelle, wie Öko-/Ecotourismus und traditionellem Kunsthandwerk vermehrt alternative Einkommensquellen zu entwickeln. Gleichzeitig kämpfen sie für ihre Landrechte und gegen weiteren Rohstoffabbau und Staudämme in ihrem Gebiet.



Foto: Tarenhaus/Flickr (CC BY 2.0)

Für Menschenrechte. Weltweit.



Gesellschaft für
bedrohte Völker

Postfach 2024 • D-37010 Göttingen • Tel.: 0551 49906-0

E-Mail: info@gfbv.de • www.gfbv.de



@bedrohteVoelker



@bedrohteVoelker

Menschenrechtsorganisation mit beratendem Status bei den UN
und mitwirkendem Status beim Europarat

SCANNEN & SPENDEN!



Stand: Mai 2023, Produktion: Elena Dellmuth, Text: Regina Sonk, Layout: Tanja Wiczorek

Kolumbien und Venezuela Die Wayúu



Gesellschaft für
bedrohte Völker



Die Wayúus häkeln traditionelle Hängematten und Taschen, sogenannte Mochilas.

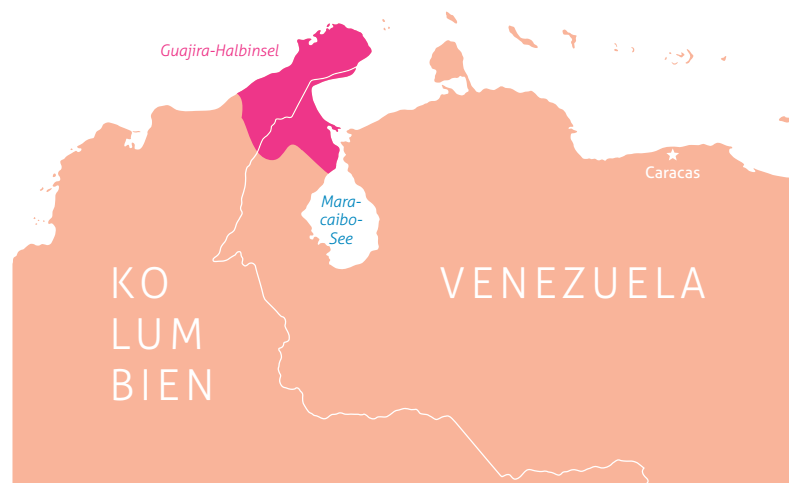
Fotos: Tanenhaus/Flickr (CC BY 2.0)

Die Wayúu sind eines der größten indigenen Völker in Kolumbien und Venezuela. Sie sind in beiden Ländern die zahlenmäßig größte indigene Bevölkerungsgruppe. Besonders ihr Kunsthandwerk, gehäkelte Hängematten und Taschen (sogenannte Mochilas), ist berühmt und hat durch die abgebildeten Mythen und Bräuche auch einen spirituellen Wert für sie. Die Wayúu leben vom Fischfang und der Jagd, sowie von kleinflächigem Obst- und Gemüseanbau. Ihre indigene Sprache Wayúu wird von etwa 700.000 Menschen aktiv gesprochen. Auch in der Medizin haben sie ihre Traditionen und ihr Wissen über medizinische Pflanzen weitestgehend erhalten. Außerdem genießen sie bis zu einem gewissen Grad juristische Unabhängigkeit: Bei Auseinandersetzungen innerhalb ihrer Gemeinschaften gilt ihre eigene Rechtsprechung.



Infrastrukturprojekte verschärfen Wasserknappheit

Das Gebiet der Wayúu erstreckt sich von der Guajira-Halbinsel im Nordosten Kolumbiens bis zum Maracaibo-See in Venezuela. Ein Abkommen zwischen den beiden Ländern erlaubt ihnen Freizügigkeit. Traditionell wandern sie während der Trockenzeit nach Venezuela und in der Regenzeit nach Kolumbien.



Wasser muss oft über weite Strecken transportiert werden.

Foto: EU Civil Protection and Humanitarian Aid/Flickr (CC BY-NC-ND 2.0)

Doch wegen der andauernden Krise in Venezuela können viele der dort lebenden Wayúu oft nicht mehr über die Grenze. Gleichzeitig ist das besondere Ökosystem der Guajira – einer Wüste auf tropischen Breitengraden – stark vom Klimawandel bedroht: der Regen fällt immer seltener. Die Wasserknappheit hat sich in den letzten Jahren auch wegen großer Infrastrukturprojekte verschärft. 2011 baute der kolumbianische Staat den Staudamm Cercada im Fluss Ranchería, einem der beiden Flüsse, die durch die Guajira fließen – ohne die freie, vorherige und informierte Zustimmung (FPIC) der Wayúu einzuholen. Der Ranchería war ihre wichtigste Trinkwasserquelle und ermöglichte Viehzucht und Obst- und Gemüseanbau. Der Fluss trocknete in den folgenden Jahren aus. Viele Nutztiere starben, was die Ernährungssicherheit für die Menschen in der Region weiter verschärft hat.